

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Befreiungsgeld).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mainzerstraße 12 und Bismarckring 23.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigen in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restanzen 1.20 M.
Anzeigen-Ansatz:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 113.

159 Abend-Ausgabe.

Samstag, 27. März 1915.

69. Jahrgang.

Schweres Ringen in den Vogesen.

Die Franzosen haben sich auf dem Hartmannsweilerkopf festgesetzt. — Russische Plünderungstruppe, die auf Tilsit marschierte, zurückgeschlagen. — Letzte Vorbereitungen Japans.

Der Höhepunkt?

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Als die Vorbereitungen, die Frankreich und England seit Monaten treffen und die, wenigstens was ersteres angeht, den letzten Mann zur Fahne rufen, haben nur den einen sehnlichen Wunsch, das eigene Gebiet vom Feinde zu säubern; für England bedeutet dies die „Befreiung“ Belgiens, dessen Geschick mit demjenigen Großbritanniens eng verknüpft ist, insofern als Deutschland nun und nimmermehr an einem Tore des englischen Kanals sich hässlich niederlassen dürfte.

Was aber das nächste Ziel — militärisch gesprochen — hinausgeht, der Siegeszug etwa nach Berlin, an den weder French noch Joffre glauben, aber den aber die für die Operationen nicht verantwortlichen Minister, die Herren Millerand und Greg so gern schwärmen, von diesen schönen Dingen träumt die französische Armee sicher nicht, dafür ist das französische Offizierskorps denn doch zu einsichtsvoll. Es weiß ganz gut, was es leisten kann mit seiner Truppe, die gewiß den besten Willen hat, nach wie vor, die aber nicht mehr den Grad der Ausbildung besitzt wie im August. Und mehr noch: stünde heute der Feind nicht im Lande, könnte er nicht drei Tagemärsche vor Paris, das er im September fast bedrohte, so daß die Flucht der Regierung erforderlich war — es ist fraglich, ob man drüben opferbereit wäre in dem Ausmaße, wie wir dies heute erleben. Ich verneine diese Frage — das heutige Frankreich, durch harte Schläge klug gemacht, ruft nicht mehr: à Berlin! Man wäre so zufrieden, wenn alles beim alten wäre.

Die französische Armee ist geschlagen, nicht vernichtet; die Schläge trafen dieselbe inmitten ihres Aufmarsches, das ist der wundeste Punkt während eines Feldzuges. Sie stürzten die gewaltige Maschine, noch ehe sie in der Lage war, völlig in Gang zu kommen. Schlag auf Schlag fielen die Entscheidungen zu ihren Ungunsten; die Armee war erschüttert. Dann kam der lange Positionskrieg, dann seit dem 17. Dezember die fortwährenden Angriffe, bald hier, bald dort, alle ohne Erfolg, in Wirklichkeit aber alle mit Erfolg in den amtlichen Bulletins. Der Soldat in der Front hört auch davon und er fragt: warum sind wir noch nicht am Rhein?

Eine Stille findet die Pariser Regierung an England, das allmählich merkte, wie gefährlich auch für einen Inselstaat das Spiel mit dem Feuer sein könne — und eine Stille findet die französische Armee an dem englischen Soldatenheer, das bessere Nerven hat und diese ganze Angelegenheit mehr vom Standpunkte des Geschäftes aufgefakt sehen will.

Nun scheint der Weltkrieg eine gewisse Höhenlage erreicht zu haben, die zum Kulminationspunkt werden könnte, sofern nicht neue Armeen neutraler Staaten in den Kampf eintreten. Ein solcher Kulminationspunkt tritt in allen Kriegen ein, er ist nicht das, was man eine Krise nennt, er will nur besagen, daß die Parteien im allgemeinen ihre Karten aufgedeckt haben: große Überraschungen sind nicht mehr wahrscheinlich. Nicht, daß der Kulminationspunkt eine kurzlebige Erscheinung sei, er kann auch Monate über dauern, er kann aber auch stationär werden. Ein junger Napoleon erkannte diesen Zeitpunkt einmal mit scharfem Blick — ein alternder Aberjäh ihn und — ging nach Moskau!

Die amtlichen Berichte, drüben und haben, werden wortfarg; drüben mag es Entsagung kosten, sich in der Berichterstattung Beschränkung auferlegen zu müssen.

Welleicht wartet man in Paris ab, wie Petersburg kommt?

Anzeichen eines Schiffuntergangs.

London, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Die Küste von Port Dowl, an der Nordseite des Bristol-Kanals, westlich von Cardiff, ist eine Welle weit mit angeschwemmten Schiffen, leeren Wäskübeln, Brot und Paketen, wie solche von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man befürchtet, daß ein größeres Schiff verloren gegangen ist.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. März, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern abend in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes; der Kuppenrand wird unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg i. E. mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten; in Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich von Arras zum Landen und besetzten Calais mit einigen Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern, genau so wie auf Remel, von Tauraggen auf Tilsit aufgeschoben waren, wurden bei Sangszargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorupa hinter den Juraabschnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Wald und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe bei St. Eloi.

Amsterdam, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Die „Times“ veröffentlichen den Brief eines Offiziers aus der Front, wonach nach einem heftigen Artilleriegefecht bei St. Eloi, wo die Deutschen 30 Stunden ununterbrochen kämpften, ein zweistündiger Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Verwundeten aufzuleben. Die deutschen und die englischen Soldaten ließen zwischen den Verwundeten umher, ein merkwürdiger Anblick nach den erbitterten Kämpfen.

Die englischen Offizierverluste.

Von der Schweizer Grenze, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Durch die achte englische Liste über die Offizierverluste bei den Kämpfen bei Neuve Chapelle und St. Eloi ist nun die Zahl 1000 überschritten worden. „Daily News“ behaupten, die Offizierverluste seien diesmal nicht in dem üblichen Verhältnis von 1:55, sondern überraschender Weise etwas niedriger.

Berufung im Desclaux-Prozess.

Paris, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Die im geistigen Prozess wegen Unterhaltungen bei Armeelieferungen verurteilten Angeklagten Desclaux, Frau Deschoff und der Soldat Bergeß haben gegen das Urteil Berufung angemeldet.

Bedrohliche Anzeichen.

Ausweisung amerikanischer Journalisten aus Japan.

Mailand, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Tokio: Die Truppen-transporte nach Korea und Schantung nehmen trotz der amerikanischen Vorlesungen ihren Fortgang. Die japanische Regierung hat die Vertreter der New Yorker „Sun“ und des „Newport Herald“ ausgewiesen.

Die Japaner verlassen China.

Kopenhagen, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Nach einer Drahtmeldung der „Korische Brevjet“ aus Peking forderte der japanische Gesandte die japanischen Staatsangehörigen auf, China zu verlassen.

Bestrafter Spion in China.

Köln, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Der „N. Z.“ wird über London gemeldet, daß der Unterstaatssekretär im chinesischen Finanzministerium Wanhsung hingerichtet worden ist, weil er wichtige Regierungsdokumente an japanische Agenten verkauft hatte.

Die indische Gefahr.

Die von England so lange geleugnete indische Gefahr hat ihr Haupt erhoben. Zwar erfahren wir nur einzelne Nachrichten, die bisweilen über das neutrale Ausland zu und dringen; aber diese reden schon eine deutliche Sprache, zumal es sich um die Ermordung englischer Beamten, die Gehorsamsverweigerung indischer Soldaten oder gar, wie jüngst in Singapur, um die Meuterei ganzer Regimenter handelt. Wenn dies alles nur „Einzelschüsse“ von lediglich persönlicher oder höchstens lokaler Bedeutung“ (wie die Engländer immer behaupten) gewesen wären, dann hätte die gesetzgebende Körperschaft Indiens es nicht nötig gehabt, die Verhängung des Kriegsstandes über ganz Indien zu beschließen. Das ist aber, wie wir dieser Tage melden, geschehen, und das nachstehende Telegramm weist schon die Genehmigung der englischen Regierung mitzuteilen:

Amsterdam, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Nach einer Meldung der „Times“ ermächtigte der englische Ministerrat den Vizekönig von Indien zur Verhängung des Belagerungsstandes über das Räjnagelch.

Die ungewöhnliche Eile in der Genehmigung der Verhängung des Kriegsstandes über ganz Indien zeigt, wie unsicher dort die Verhältnisse für England geworden sind. Der heilige Krieg und der Haß gegen die Unterdrückten schweift die Mohammedaner, Hindus und Andersgläubigen Indiens zu einem gemeinsamen Kampf gegen England zusammen.

Serbiens ägyptische Plagen.

Die zum großen Teil aus England eingetroffenen Verichte über die Zustände in Serbien lauten grauenvoll. Das Wüten des Typhus soll die Bevölkerung fast mit völliger Aussterben bedrohen. Hunger und Not, die Folgen einer fast völligen Absperrung von der übrigen Welt, drohen das Werk der Auflösung zu vollenden, wenn nicht Hilfe von außen kommt.

Ran sagt, daß die Oesterreicher schon aus dem Grunde auf einen neuen Einfall vor der Hand verzichtet hätten, um ihre Armee nicht der Anheftung Gefahr auszusetzen. Natürlich sind die Grenzen des Landes mit einem ebernen Walle umgeben, wie es unter solchen Umständen auch wohl schon in Friedenszeiten als Schutz gegen die Verunsicherung der Grenze eingerichtet wäre. Bulgarien hat so auch gegenwärtig ähnliche Maßregeln an seiner serbischen Grenze getroffen, obwohl noch der Friedenszustand mit seinem weichen Nachbarn gilt. Uebrigens versuchen die Serben zwischen dem ersten und dem zweiten Oesterreichischen Einbruche doch zahlreiche Ueberfälle auf Bosnien wie auf Slavonien — wo sie freilich an der allbewährten Kaisertruppe der Grenzen schmächtig zusammenbrachen. Seit dem Dezemberrückzuge der Oesterreicher aber gar nicht wieder. Diese Enthaltung ist gewiß vorzugsweise den verheerenden Krankheiten in ihrem eigenen Reiche zuzuschreiben. Auch in früheren großen Kriegen haben Seuchen eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Im Krimkrieg verloren die Franzosen durch feindliche Waffen bloß zehntausend Mann, durch Cholera und Typhus aber 85 000! Im russisch-türkischen Kriege von 1877 sollen gleichfalls von den 175 000 Mann, die Rußland auf dem europäischen Kriegsschauplatz einbrachte, die Hälfte Typhus-todesfälle gewesen sein. Auch für die Preußen überführten 1866 die Opfer der Cholera die der Schlachten zahlenmäßig.

Die ältere Kriegsgeschichte gibt zahlreiche Beispiele von verderblichen Seuchen, die geradezu das Kriegsglück wendeten. So erzählt das alte Testament von der Vernichtung eines Jadda bedrohenden Assyrienerheeres, das der „Engel des Herrn“ in einer Nacht geschlagen habe. So wurde der in seinem Ehrgeiz belagerte Tyrann Dionys von den Karthagern allein durch eine ihr Heer auflösende Seuche gerettet, die angeblich die Folge einer Gottlosigkeit der Sieger gewesen sein soll. Auch unserem

Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke, Langgasse 37, Oranien-Apotheke, Taunusstr. 57, Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11, Theresien-Apotheke, Emser Strasse 24, Victoria-Apotheke, Rheinstrasse 11; Biebrich: Hof-Apotheke, Mainzer Str. 30 u. in allen übrigen Apotheken.

